

# Allerseelen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576318>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Allerseelen. Nach photographischer Studie von Carl Heller, Zürich.

Behaglichkeit verletzen den Geschmack und ziehen den Geist herunter. Unter diesem Gesichtspunkt sind einige Betrachtungen über die Möblierung hier nicht unangebracht.“

Dem mit dem großen Johnson meint er, daß wir im Achten auf die kleinen Dinge dazu gelangen werden, so wenig Mühen wie möglich zu haben und soviel Glück als möglich. Und oft sind es die scheinbar belanglosesten Kleinigkeiten, die zusammen etwas Großes und Schönes ergeben.

Im ganzen wird nach Hardys Ansicht dieses Problem viel zu schwer genommen. Folgt die Aufzählung, was er für einen bürgerlichen Salon für notwendig und genügend findet. Gar soviel Aufwand braucht es nicht. Wozu soviel schwere Möbel, wo heute der Eleganz in kleinen Dingen die Parole gilt? Das Klavier scheint ihm unerlässlich. Etwas Sparen müssen im Anfang schaden nichts. Behaglichkeit und Geschmack können trotzdem auf ihre Rechnung kommen. Wenn das junge Paar gleich im Anfang alles hat, bleibt ihnen das Vergnügen ver sagt, immer weiter zu wünschen und allmählich dies und jenes beizufügen. Was Gemälde und Photographien anbetrifft, so nennt er die letztern allerdings weniger dekorativ, meint aber, besser sei es, gar keine Gemälde zu haben, wenn nicht wirklich gute zu erschwingen seien. Er zieht in dieser Frage das Urtheil des feinen Oscar Wilde heran, der die Photographien unserer Verwandten von unsern Wänden nicht ausschließen zu müssen glaubt. „Wenn er aber,“ sagt er, „zu wählen hätte zwischen feinen Gefühlen der Zuneigung und seinem künstlerischen Geschmack, so würde er die erstern opfern.“

Hohe Ansprüche an die Entwicklung des Geschmacks macht Hardy, wenn er sagt, eine gute Regel sei die, nichts Unnützes

zu haben. Unser künstlerischer Geschmack könne sich in unserer Anordnung zeigen und in der Auswahl von geschmackvollen Kleinigkeiten, die oft nicht mehr kosten als die andern. Oft sogar weniger, wird man ergänzen dürfen.

Die Einfachheit, die Sauberkeit, die Harmonie der Farben bringen die besten Resultate hervor. Wenn wir in ein Zimmer eintreten, muß unser erstes Gefühl sein: „Wie behaglich es hier ist!“ und das zweite, die Ursache zu entdecken: daß nichts zu viel und nichts zu wenig ist. «L'art est de cacher l'art!» Wo die Kunsterei, das gezierte Wesen hineinkommt, geht die Schönheit hinaus. Ohne daß es durch Absonderlichkeiten zu geschehen braucht, können unsere Einrichtungen den Charakter der Besitzer aussprechen.

Dann wieder ein rein praktischer Wink: sich nie verleiten lassen, die Gegenstände unter ihrem Preise zu kaufen. Die kommen schließlich immer am teuersten heraus.

Das «Cherchez la femme» drängt sich mehr als irgendwo beim Betreten eines hübschen Zimmers auf. Wo ist der Frauengeschmack, wo die Frauenhand, die so reizend zu walten wissen? (Hier streift der Verfasser das hohe Gebiet der Toilette, das er in seinem Buch sonst gar sorgfältig vermieden hat, mehr als dem umfassenden Charakter dieser Blätter entspricht. Einem Franzosen wäre das kaum passiert). Der trostlosen Rede eines Junggesellenhaushalts wird die gänzlich andere Physiognomie seines Hauses nach dem Einzug einer Lebensgefährtin gegenübergestellt. „Natürlich nehmen wir an, die Frau habe Geschmack, Urtheil und verstehe ihre Augen zu brauchen.“

Nehmen wir das an!

(Fortsetzung folgt).

## Allerseelen.

Es wallen die Nebel schwer und dicht,  
Die Sonne verhüllt ihr Angesicht;  
Es weinet im Jden entblättern Hage,  
Wie Rachel weinte die Totenklage,  
Und über die Gräber des Kirchhofs zieht  
Das Trauerlied  
Von Allerseelen . . . .

Gedächten wir treulich jeder Zeit,  
Wieviel uns an Treue die Toten geweiht,  
Die Nebel zerflößen, und hoch im Blauen  
Wir würden die Scharen der Seligen schauen:  
Und durch den sonnigen Aether zieht  
Ein Jubellied  
Von Allerseelen . . . .